

Frauenarbeit nach dem Kriege.

Der Deutsche Frauentag in Weimar hat sich unter anderen Zeitfragen auch mit der wichtigen Frage beschäftigt, wie die Ueberleitung der Frauenarbeit aus dem Kriegs- in den Friedenszustand zu erfolgen habe.

Darüber wird uns berichtet:

Die Referentin Frau Dr. Altman-Gotttheiner, Hochschuldozentin aus Mannheim, führte aus, es sei wohl auch dem sachlich nicht genau informierten Betrachter unserer gegenwärtigen Verhältnisse klar, daß die große Anzahl der in „Kriegsvertretung“ tätigen Frauen, die jetzt oft ihre Gesundheit schwer schädigen, unter normalen Verhältnissen nicht auf diesen Arbeitsposten verbleiben dürfen. Es wird diese „Ueberleitung“ in gewisser Hinsicht dadurch erleichtert, daß für die heimkehrenden Krieger an ihren früheren Arbeitsstätten wieder Platz gemacht werden muß: diese grundsätzliche Bereitschaft, dem Manne sein Feld wieder einzuräumen, ist eine der österreichischen und der deutschen Frauenbewegung gemeinsame Auffassung. Aber bei der Ueberleitungsfrage müsse man auch darüber Klarheit haben, wann und aus welchen Berufen müssen die Frauen im Frieden herausgeführt werden und welche Mittel und Wege müssen dazu dienen?

Frau Dr. Altman-Gotttheiner vertrat die Auffassung, daß zur Vermeidung von Massenentlassungen Tausender von Frauen bei Heimkehr der Männer ein allmählicher Abbau aus gewissen Berufen stattzufinden habe, und daß dort, wo eine weitere Beschäftigung wegen Aufhörens der Aufträge nicht mehr stattfinden könne, die Arbeitszeit so gekürzt („gestreckt“) werden müsse, daß die Frauen nur allmählich und nicht aus allen Betrieben zur gleichen Zeit entfernt werden. Aber auch der Arbeiterinnenschutz durch Wiederin kraftsetzung der bestandenenen Schutzgesetze und Arbeitszeitbeschränkungen müssen in den Ueberleitungsprozeß eingreifen. Diese Maßnahmen müßten in einer planmäßigen Abrüstung, ferner durch den Ausbau der Arbeitsnachweise zur besseren Beherrschung des Arbeitsmarktes und durch Arbeitslosenversicherung ihre Ergänzung finden. Nachdem jedoch infolge des Krieges künftig wesentlich mehr Frauen berufstätig werden sein müssen, so wünschte die Rednerin für die nachwachsende Jugend gründliche Berufsschulung, Berufsberatung, Organisierung in Frauenberufsvereine.

Der Präsidentin der Vereinigung arbeitender Frauen in Oesterreich Frau Maria L. Klausberger fiel die Aufgabe zu, über dieselbe Angelegenheit für Oesterreich zu sprechen. Sie faßte diese Frage, in deren Beantwortung sie mit der Vorrednerin sachlich ganz übereinstimmte, von einer anderen interessanten Seite auf. Sie sprach unter besonderer Hervorhebung der wirtschafts- und handelspolitischen Momente der Ueberleitungszeit über die für die Frauen und die Frauenarbeit sich ergebenden Folgen. Dadurch fanden die Ausführungen der Vorrednerin eine politisch-wirtschaftliche Ergänzung, die gerade in der Art unseres österreichischen Kolorits sehr interessierten. Die vorangegangenen Vorschläge würde sie dahin ergänzen, daß eine Kommission zum Studium der Ueberleitungsfragen unter besonderer Berücksichtigung der für die Frauen wichtigen Momente bestellt werden müßte. Diese

Kommission müßte feststellen, aus welchen Berufen die Frauen wegen Schädigung ihrer Gesundheit und besonders ihrer Muttereigenschaften entfernt werden müßten. Zur Vermeidung einer großen weiblichen Arbeitslosigkeit könnte jedoch auch eine entsprechende staatliche Vorratspolitik beitragen, indem die Frauen so lange weiter beschäftigt werden, bis der normale Bedarf im Wirtschaftsleben wieder einsetzt und den Arbeitskräften Beschäftigung sichert.

Die Aussprache zu diesen Vorträgen stimmte diesen Auffassungen bei. Die Großherzogin von Weimar, die den Verhandlungen beizuwohnte, dürfte verwundert gewesen sein, daß „Frauenbewegung“ so aussieht. Ein Kreis von mehreren hundert Menschen, die aus allen Richtungen Deutschland in Weimar zusammengeströmt waren und bei aller Verschiedenheit gewisser Momente in Weltanschauung und Zielklarheit so übereinstimmten. Zumindest in den Frauenberufsfragen trat diese Einigkeit des Sinnes geradezu großartig zutage. Ueberall das Bekenntnis: wir wollen arbeiten, wir werden mehr als zuvor arbeiten müssen, aber wir wollen es als Kamerad des Mannes, darum für „gleiche Leistung gleichen Lohn“, wir wollen dort eingestellt werden, wo wir alle nach unserer Fähigkeit leisten können, nicht um jeden Preis einen männlichen Arbeitsposten einnehmen. Darin liegt einer der größten Fortschritte in der inneren Entwicklung der Frauenbewegung.